

Einleitung

Fernstudium - ein Thema der wissenschaftlichen Weiterbildung

In seinen Überlegungen und Vorschlägen zu einer tiefgreifenden Hochschulreform, die neue Ansätze von Forschung und Lehre miteinander verbindet, hat der Wissenschaftsrat ähnlich wie die Hochschulrektorenkonferenz das Fernstudium in das öffentliche Blickfeld gerückt. Der AUE hat mit seiner Jahrestagung in Braunschweig vom 30. September bis 1. Oktober 1993 und der nachfolgenden Tagung zur Didaktik des Fernstudiums vom 28. Januar 1994 in Berlin dieses bildungspolitisch und hochschulpolitisch wichtige Thema aufgegriffen: Dieser Arbeitskreis macht damit deutlich, daß dieses Thema eine Angelegenheit auch der Einrichtungen und Zentren sowie anderer mit der Weiterbildung der Hochschulen befaßten Stellen ist. Er signalisiert damit einen auch weiterhin bestehenden Bedarf an Kooperation zwischen Institutionen der Weiterbildung und des Fernstudiums.

Dieses Signal wird übrigens bereits zum zweiten Mal gesendet: 1982 erschien in den AUE-Beiträgen N° 11 der Band "Hochschulweiterbildung und Fernstudium", herausgegeben von Michael Kochs und Wolfgang Krüger. In der Einleitung dieses Bandes heißt es: "... wird erstmals der Versuch unternommen, aus unterschiedlichen Perspektiven die Zusammenschau von zwei Bereichen zu versuchen, denen in der bildungs- bzw. hochschulpolitischen Diskussion der letzten Jahre vermehrt Aufmerksamkeit zukam, die sich aber weitgehend isoliert voneinander entwickelt haben." Betont werden hier ferner

- ▶ die unterschiedlichen bildungspolitischen Ausgangspunkte (Fernstudium als Möglichkeit räumlicher und kapazitiver Entlastung, Weiterbildendes Studium als Möglichkeit des Kontaktes mit ehemaligen Absolventen),
- ▶ das Trennende (curricular klare, durch das Medium des Materials bedingte Unveränderbarkeit der Vorgaben im Fernstudium versus problemorientierte, wissenschaftskritische Lernmöglichkeiten in der Weiterbildung) und
- ▶ das Gemeinsame (Unverzichtbarkeit von Wissensvermittlung, die durch Fernstudium optimiert werden kann, studienorganisatorische Flexibilität, Individualisierung des Lernens, offene Weiterbildungsangebote ohne formale Zugangsschranken).

Manche der Aspekte, die im Band Beiträge 11 aufgeführt werden, scheinen gelöst oder "abgeschliffen" (z.B. das der bildungspolitisch unterschiedlichen Ausgangspunkte, des Verhältnisses von Präsenz- und Selbststudium), andere haben eine andere Dimension erhalten, wie z.B. die Marktorientierung der Angebote, die Zertifizierungsfrage, die Frage des Medienverbundes oder die rechtlichen Fragen.

Viele der dort besprochenen Probleme sind nach wie vor aktuell. Hierzu gehören das Problem der institutionellen Verankerung, die didaktischen Probleme der Aktualität und des Problem- bzw. Anwendungsbezuges, die individuelle Nutzung, die didakti-

schen Gestaltungsmöglichkeiten, Fragen der Studienstruktur und der Curricula u.a.m. Es gibt keinen Beitrag, der nicht auch heute noch diskutierenswert wäre. Wenn aber dennoch ein Beitrag besonders hervorgehoben werden soll, so ist es der von Günther Dohmen, der in einem didaktisch (und nicht lediglich marktorientierten Konzept) für die Gründung von Weiterbildungsakademien der Universitäten bzw. Hochschulen plädiert und sich damit als Vordenker einer Diskussion erweist, die erst Anfang der 90er Jahre bildungs- und hochschulpolitisch aktuell und legitim würde. Diese Diskussion um Akademien, Vereine, GmbH's wird heute als Auseinandersetzung um optimale Rechtsformen geführt. Dohmens Beitrag einer Konzeption des "angeleiteten Selbststudiums" als Möglichkeit einer "permanenten, offenen, selbständigen und unmittelbar bedürfnisbezogenen Weiterbildung" bietet für Entscheider und Planer von Fernstudien und Weiterbildung konzeptionell, didaktisch, organisatorisch und politisch auch heute noch einen Fundus an Argumentation.

Wo stehen wir heute, wenn der AUE Weiterbildung und Fernstudium erneut thematisiert?

Die heutige Situation bringt Wolfgang Fraunholz in seinem Artikel in diesem Band auf den Punkt, wenn er konstatiert: "Angebote von Fernstudieneinrichtungen wie der FernUniversität in Hagen, der Open University in Walton Hall oder der Open University in Heerlen haben gezeigt, daß sehr viele Menschen Fernstudienangebote zur Weiterbildung nutzen. Umgekehrt erscheint eine Weiterbildung im erforderlichen Umfang ohne Fernstudienelemente heute kaum noch leistbar."

Welches sind die Motive, aus denen heraus eine künftig stärkere Einbindung des Fernstudiums in die Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung als zwingend geboten scheinen?

Erstens ist die sich verändernde Hochschule zu nennen, die vor der Aufgabe steht, ihre Struktur im Verhältnis von Forschung, grundständiger Bildung und Weiterbildung neu zu definieren mit der voraussichtlichen Entwicklung, daß insbesondere der wissenschaftlichen berufsbezogenen Weiterbildung sowohl für Hochschulabsolventen als auch Adressaten ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung ein höherer Stellenwert zukommen wird. Dies fordert die Weiterbildung heraus, über ihre traditionellen, präsenzorientierten Angebotsformen hinauszudenken.

Zweitens ist das institutionelle Interesse der Hochschulen anzuführen, in ihrer Profilierung untereinander auch das Instrument des Fernstudiums stärker als bisher einzusetzen. Die wissenschaftliche Weiterbildung, versehen mit spezifischen Charakteristika des Fernstudiums, kann zu einem erweiterten und für manche Hochschulen zusätzlichen, profilierenden Element der "Corporate Identity" werden. Darin eingeschlossen sind regionale Standortfragen ebenso wie Fragen des Profils von Universitäten, Fachhochschulen und Hochschulen in privater Trägerschaft.

Drittens richten sich bereits jetzt deutlich die Erwartungen von Teilnehmern an die Weiterbildung der Hochschulen, möglichst effektive und zeitsparende Lehr- und Lernformen zu entwickeln. Präsenz-Zeiten, so sehr sie unter Gesichtspunkten ganzheitlichen Lehrens und Lernens notwendig sind, greifen tief in den Haushalt von Zeit, Geld und sozialen Beziehungen der Teilnehmer ein. Entlastung von Präsenzzeiten, und das heißt oft mehrstündige Reisezeiten sowie die Entfernung von Familien und Arbeitsplatz, ist die Forderung vieler Teilnehmer an Weiterbildungsangeboten. Diese jetzt zu spürenden Forderungen können in kurzer Zeit zu einem "harten" Kriterium der Angebotsqualität und damit entscheidend für die Akzeptanz eines Angebotes werden.

Viertens bietet sich das Fernstudium als optimale Möglichkeit an, in der Weiterbildung die Aktualität des Stoffes mit der meist gebotenen Interdisziplinarität der Perspektiven zu verknüpfen - und dies unter bestmöglicher Nutzung der Ressourcen zur Realisierung eines berufsorientierten Angebotes auf dem jeweiligen Stand der wissenschaftlichen Forschung.

Fünftens berechtigt die Perspektive der technischen Entwicklung im Bereich der EDV-Medien zu der Annahme, daß EDV-unterstützte Lernprogramme, die die gesamte Breite der Daten-Vernetzung nutzen, zu komfortablen Bedingungen sowohl für Anbieter als auch für Nachfrager noch höhere Attraktivität als heute erreichen werden. Das zeichnet sich bereits jetzt im Bereich der beruflichen Bildung ab, wo interaktive multimediale Fernlehrprogramme und Simulationen zunehmend eingesetzt werden. Somit wird sich auch das Fernstudium selbst verändern, möglicherweise in Richtung auf stärker individualisierte Nutzung. Die technischen Möglichkeiten des interaktiven und des Multi-Media-Lernens können dazu führen, daß gegenüber dem heutigen Stand auf breiter Basis neue Formen des Fernstudiums auch in der wissenschaftlichen Weiterbildung entstehen.

Die Jahrestagung 1993 und die Berliner Fachtagung hatten die Aufgabe, diese neuen Rahmenbedingungen und Chancen, aber auch die damit verbundenen Schwierigkeiten herauszuarbeiten. Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen ist besonders geeignet, sich dieser Herausforderung anzunehmen, da sie es gewohnt ist, Vermittlungsleistungen zwischen Hochschule und ihrer Umgebung zu erbringen. Die Probleme der beruflichen und der räumlichen Mobilität, die Verknüpfung von grundständigem Studium und Weiterbildung, didaktische Phantasie und Flexibilität, die Verbindung von Denkansätzen der Wissenschaft und der Praxis insbesondere in der Wirtschaft und in Unternehmen charakterisieren einige Elemente des Erfahrungsschatzes, mit dem die Weiterbildung der Hochschulen die Empfehlungen des Wissenschaftsrates wie auch die entsprechenden Erwartungen von Adressaten aufgreifen kann. In einigen Bundesländern, z.B. Niedersachsen und Rheinland-Pfalz, wurden bereits organisatorische Konsequenzen gezogen, indem dort Zentren für Weiterbildung und Fernstudien zusammengefaßt wurden. In einigen anderen Ländern gehen Überlegungen in die gleiche Richtung. Organisatorische Zweckmäßigkeitserwägungen, gepaart mit fachlicher Phantasie, können dazu führen, daß die immer konkreter geäußerten Anforderungen an die Hochschulen insbesondere aus der Wirtschaft in

der Erwartung einer hochqualifizierenden wissenschaftlichen, berufsbezogenen Weiterbildung adäquat, d.h. mit den Standards der Wissenschaft aufgegriffen und weitergeführt werden können.

Deutlich ist allerdings auch, daß diese Entwicklungen, welche die Qualifikationsentwicklung des "Standorts Deutschland" entscheidend positiv beeinflussen können, eines Anschubs bedürfen, der als Investition in die Zukunft zu betrachten ist. Der Wissenschaftsrat hat dies in seinen Empfehlungen deutlich zum Ausdruck gebracht und entsprechende Konsequenzen sind in Bund und Ländern zu ziehen. Die Hochschulen haben vielerorts die dafür erforderlichen Vorkehrungen, z.B. auch durch Neugründungen von Vereinen und anderen Organisationformen, getroffen.

Auf der Braunschweiger Tagung ging der Vizepräsident der gastgebenden Universität, Prof. Dr. Heinz Semel, auf die Notwendigkeit einer Verbindung von Erststudium und Weiterbildung für eine zukunftsweisende Hochschulqualifizierung aus. In den Vordergrund stellte er dabei eine am Bedarf der Wirtschaft ausgerichtete Hochschulreform, die sich den wichtigen Zukunftsthemen, wie "Ökologischer Umbau der Wirtschaft", "Technologiefolgeabschätzung" oder "Nord-Süd-Problematik" sowie der Notwendigkeit der "Vermittlung von Schlüsselqualifikationen" stellt. In diesem Zusammenhang bedürfe auch das Fernstudium einer gezielten organisatorischen und didaktischen Weiterentwicklung.

Der stellvertretende Generalsekretär der Hochschulrektorenkonferenz, Dr. Weber, stellte als wesentliche Position der HRK zur wissenschaftlichen Weiterbildung heraus, die Notwendigkeit

- einer veränderten Zeitorganisation weiterbildender Studien,
- der Pluralität der wissenschaftlichen Einrichtungen bei gleichen Wettbewerbschancen,
- der Sicherung der Grundfinanzierung des Managements für wissenschaftliche Weiterbildung,
- der gleichwertigen Anerkennung der Drittmittelinwerbung für Forschung und Lehre (Erstausbildung und Weiterbildung).

Mit ihrem Referat "Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Fernstudium und ihre Bedeutung für Projekte der wissenschaftlichen Weiterbildung" setzten sich Dr. Bruno P. Nerlich und Dr. Erich Schäfer mit den bildungspolitischen, hochschul-strukturellen und organisatorischen Konsequenzen dieser Empfehlungen auseinander und mit Erfahrungen bei der Umsetzung in Projekte zum Fernstudium in der wissenschaftlichen Weiterbildung.

In den Arbeitsgruppen der Braunschweiger Tagung, die sich rechtlichen, organisatorischen und institutionellen Problemen des Fernstudiums zuwandten, wurden die Erfahrungen mit Ansätzen und Modellen dieser Studienform in den alten und neuen Bundesländern, aber auch im europäischen Ausland, ausgewertet.

Der Beitrag von Michael Vennemann, Leiter der staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht in Köln, zum Thema "Rechtliche und organisatorische Grundlagen des Fernunterrichts" beleuchtete in der gleichnamigen Arbeitsgruppe 1 die rechtliche Situation und die Entwicklung des Fernunterrichts und problematisierte die Trennung zwischen Fernunterricht und Fernstudium unter rechtlichen Gesichtspunkten, Fragen des Wettbewerbsrechts bzw. der Wettbewerbssituation auf dem Weiterbildungsmarkt und der Kooperationsmöglichkeiten.

In der Arbeitsgruppe 2 "Ansätze und Modelle des Fernstudiums in den alten und neuen Bundesländern" stellte Jochen Hölle-Kölling, Leiter der Planungsabteilung der FernUniversität Hagen, das Fernstudien-Profil seiner Institution vor. Dr. Giesela Ewert, Humboldt-Universität zu Berlin, erläuterte das Modell des Fernstudiums am Institut für Bibliothekswissenschaft an ihrer Hochschule. In seinem Arbeitsgruppenbericht faßt Herbert Asselmeyer, Fernstudienzentrum der Universität Hildesheim, die Diskussionsergebnisse zusammen und gibt einen synoptischen Überblick über die unterschiedlichen Fernstudienmodelle in der Bundesrepublik Deutschland.

In der Arbeitsgruppe 3 "Ansätze und Modelle des Fernstudiums in europäischen Ländern" stellte Prof. Dr. Dieter Schaale, Humboldt-Universität zu Berlin, den Aspekt der internationalen Kooperation beim Fernstudium in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Für ihn ist das Fernstudium *die* geeignete Studienform zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit zwischen Hochschulen in Erstausbildung und wissenschaftlicher Weiterbildung. Dr. habil. Joachim Loeper, Leiter des Zentrums für Fernstudium und Universitäre Weiterbildung der Universität Koblenz-Landau, befaßte sich als Moderator der Arbeitsgruppe mit den Möglichkeiten und Problemen des Aufbaus eines Betreuungssystems für Fernstudienangebote europäischer offener Universitäten. Er sprach sich für eine stärkere institutionelle Zusammenarbeit aus und nannte Beispiele für eine professionelle Entwicklung entsprechender Betreuungssysteme.

Prof. Dr. Joachim Dikau faßte die Arbeitsgruppenergebnisse zusammen. Die wichtigsten Forderungen für die Weiterentwicklung des Fernstudiums aus den Arbeitsgruppen waren:

- Weiterentwicklung der europaweiten Vielfalt von Konzepten und Modellen;
- Vernetzung und kooperative Entwicklung von Angeboten von und an Hochschulen;
- Verstärkung der Transparenz der Angebote auch unter Nutzung von Datenbanken;
- Aufwertung der Präsenzphasen als ein Grundelement des Fernstudiums zur Vermittlung von kommunikativer Kompetenz;
- Forcierung der fernstudiendidaktischen Forschung.

Unterstrichen wurde die Bedeutung des Fernstudiums für räumliche Mobilität, berufsbegleitendes Studieren und zeitliche Flexibilisierung von Erstausbildung und wissenschaftlicher Weiterbildung. Dabei hat sie das Fernstudium als Lernmöglichkeit eigener Art für berufstätige Interessenten zu begreifen und nicht als zweitbeste Studiemöglichkeit gegenüber dem Präsenzstudium. Gleichzeitig böte die stärkere Nutzung des Fernstudiums in der wissenschaftlichen Weiterbildung die Chance einer verstärkten Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft bei der Weiterqualifizierung von Fach- und Führungskräften.

Am zweiten Tag der Braunschweiger Tagung stellte in seinem Referat Prof. Dr. Ulrich Maniak, Technische Universität Braunschweig, die Rahmenbedingungen, Entwicklung und Erfahrungen des dortigen "Weiterbildenden Fernstudiums Umweltingenieurwesen - Gewässerschutz" vor. Prof. Dr. Schönherr, AKAD, referierte zu den Marktchancen und -risiken berufsbezogener Fernstudienangebote einer staatlich anerkannten privaten Fern-Fachhochschule. Dr. Rüdiger Keuper, Technische Akademie Esslingen, stellte in seinem Referat das Konzept und die Erfahrungen mit einem zweisprachigen videogestützten Multimediasystem für die Ingenieurweiterbildung mit unterschiedlichen Nutzungsmodellen vor.

In seinem Abschlußreferat befaßte sich Prof. Dr. Peter Hauck, DIFF Tübingen, mit den Perspektiven des Fernstudiums in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Er machte deutlich, daß das Fernstudium von den bundesdeutschen Hochschulen sowohl in der Erstausbildung als auch in der Weiterbildung allenfalls als randständig wahrgenommen wird. Gerade aber für die seitens der Gesellschaft von der Hochschule geforderten Transferleistungen für unterschiedliche Zielgruppen komme dem Fernstudium eine besondere Rolle zu. Eine wesentliche Perspektive des Fernstudiums liegt für ihn in der Weiterbildungstradition von Hochschulen: "Angehörige von Hochschulen mit langer Tradition in der Weiterbildung und des sonstigen Transfers nutzen in der Regel auch eher selbstverständlich die inhaltlichen und methodischen Möglichkeiten des Fernstudiums."

Eine Arbeitsgruppe der Braunschweiger Tagung befaßte sich mit Problemen der Organisationsentwicklung von Einrichtungen wissenschaftlicher Weiterbildung, ohne sich dabei auf das Fernstudium zu konzentrieren. Die Eingangsreferate dieser Arbeitsgruppe von Dr. Richard Merk und Prof. Dr. Ortfried Schäffter finden sich nicht in dieser Dokumentation, sondern werden im Forum des AUE-Informationdienstes Hochschule und Weiterbildung 1/94 bzw. 2/94 veröffentlicht.

In die Dokumentation zusätzlich aufgenommen wurde ein Beitrag von Prof. Dr. Wolfgang Fraunholz, Direktor des Instituts für Mediendidaktik der Universität Koblenz-Landau, zum Thema Fernstudien und Weiterbildung, das sich mit dem Bedarf und den Problemen eines Fernstudiums in der Weiterbildung, den Methoden des Fernlernens und dessen Organisation beschäftigt. Es handelt sich dabei um die überarbeitete Fassung eines Vortrages auf der Tagung "Hochschule und Weiterbildung" vom 27. bis 30. Mai 1994 in Warschau, die gut in den thematischen Zusammenhang

der Arbeitsgruppe paßt, die sich mit Ansätzen und Modellen des Fernstudiums befaßt hat.

Der AUE hatte in der Braunschweiger Tagung bewußt Fragen der Didaktik des Fernstudiums ausgespart. Sie sollten auf einer eigenen Tagung der regionalen Arbeitsgruppe Berlin des AUE behandelt werden. Sie fand am 28. Januar 1994 im Senatssitzungssaal der Humboldt-Universität zu Berlin statt.

In ihrer Begrüßung hob die Präsidentin der gastgebenden Universität, Frau Prof. Dr. Marlis Dürkop, hervor, daß Weiterbildung und Fernstudium wichtige Arbeitsschwerpunkte der Universität seien und - trotz der schwierigen Aufbauphase und der Abwicklung der Hochschuldidaktik - im Stellenplan als Arbeitsgebiet Berücksichtigung gefunden hätten. Zur Realisierung dieser Aufgaben sei allerdings ein Umdenken in der Bildungspolitik des Landes Berlin erforderlich, auch bei angespannter Haushaltslage.

In seiner Einführung in das Thema knüpfte Prof. Dr. Joachim Dikau an die Ergebnisse der Jahrestagung 1993 in Braunschweig an und markierte mit zwölf Thesen die Perspektiven des Fernstudiums in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Dabei stellte er in den Vordergrund vor allem

- die bildungspolitischen und didaktischen Perspektiven des Fernstudiums im Rahmen der Hochschulreform,
- die Notwendigkeit einer Integration des Fernstudiums in den Studienbetrieb,
- die Notwendigkeit der Unterstützung des Fernstudiums in Erstausbildung und wissenschaftlicher Weiterbildung,
- die Möglichkeit, über das Fernstudium neue Zielgruppen anzusprechen,
- die Vielfalt der Angebote bedarfsgerecht zu erweitern,
- die unterschiedlichen Organisationsformen und -strukturen zu nutzen,
- die Erfahrungen des Fernunterrichts didaktisch-methodisch und zielgruppenbezogen zu berücksichtigen,
- den Tätigkeits- und Berufsfeldbezug bei der curricularen Gestaltung zu berücksichtigen,
- die integrale Bedeutung der Präsenzphasen zu unterstreichen,
- die Notwendigkeit der Forcierung der Fernstudienforschung.

Dr. Gerhard Schneider beschäftigte sich in seinem Beitrag mit den Vor- und Nachteilen des Fernstudiums gegenüber dem Präsenzstudium, mit qualitativen Aspekten dieser Studienform und mit der Funktion spezifischer didaktischer Elemente im Fernstudium, die er beispielhaft belegte.

In seinem Beitrag über Praxiserfahrungen zum Lehren und Lernen im Fernstudium ging Dr. Ralf Kuhrt, Humboldt-Universität zu Berlin, auf organisatorische Bedingungen, fachlich-inhaltliche Erfahrungen aus dem Lehrbetrieb, seinen Erfahrungen als Lehr-

biefautor und auf seine Erkenntnisse aus der Lektüre der vorhandenen Fernstudienliteratur ein.

Aus der Erfahrung mit Fernlernen und Fernstudium der AKAD stellte Dr. Elmar Wulf, AKAD-Studienzentrum Düsseldorf, die Notwendigkeit der klaren didaktischen Gestaltung und der Transparenz des Studienangebotes für die Adressaten in den Vordergrund. Er unterstrich die Notwendigkeit des "feed-backs" für den Lernerfolg und die entsprechende kommunikative Begleitung der Lerner.

In seinen Thesen zur notwendigen fernstudiendidaktischen Innovation hob Dr. Gerhard Zimmer die Notwendigkeit der Entwicklung der Nachfragestruktur, die Notwendigkeit der Berücksichtigung der individuellen Studienvoraussetzungen und die Notwendigkeit einer stärkeren internationalen Orientierung hervor. Ferner seien über das Fernstudium neue Anforderungen an wissenschaftliche Weiterbildung zu entwickeln, neue Zielgruppen anzusprechen bzw. zu erreichen und neue interaktive didaktische Möglichkeiten und Anforderungen zu realisieren.

In seinem Bericht über seine Erfahrungen als Mentor der FernUniversität Hagen im Bereich Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler machte Dr. Carl Behrens, FU Berlin, auf einige Defizite aufmerksam. Er verdeutlichte, daß zwischen den erwarteten Voraussetzungen im Fach Mathematik und den Kenntnissen der Studierenden eine nicht unerhebliche Lücke klafft, zu deren Ausgleich eine stärkere mentorielle Betreuung und Beratung notwendig wäre. Er bemängelt die unzureichende Transparenz der Eingangsvoraussetzungen im Fach Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler, die unzureichende Kommunikation zwischen Professoren des Fernstudiums und Studierenden und nicht zuletzt zwischen der FernUniversität und den Mentoren. Seine Beobachtungen sind daher auch für einen kritischen Umgang mit der Didaktik des Fernstudiums in der Weiterbildung von Wert.

In seinen Perspektiven für die didaktische Gestaltung des Fernstudiums in der wissenschaftlichen Weiterbildung geht Prof. Dr. Schaale vor allem auf die unterschiedlichen Aufgabenstellungen ein. Anhand der Unterscheidung zwischen *selbständigkeitserwartendem* und *selbständigkeitsförderndem* Fernstudientyp macht er unterschiedliche didaktische Konsequenzen deutlich. Er hebt vor allem die unterschiedliche Bedeutung kommunikativer und kooperativer Phasen innerhalb dieser Typen hervor.

Im Anhang dieses Bandes sind die Tagungsunterlagen der AUE-Jahrestagung in Braunschweig dokumentiert, die Beiträge zum steigenden Interesse am Fernstudium in den neuen Bundesländern thematisieren, Konzepte, Modelle und Erfahrungen mit dem Fernstudium in Ostdeutschland präsentieren, die Perspektiven des Fernstudiums in der internationalen Diskussion referieren und einschlägige Empfehlungen der Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und des Wissenschaftsrates wiedergeben.

Die Vielfalt der Beiträge in diesem Tagungsband kann den Anstoß dazu geben, sich erneut mit den rechtlichen, institutionellen, organisatorischen und didaktischen Möglichkeiten dieser Studienform zur weiteren Organisationsentwicklung von Einrichtungen der Weiterbildung an Hochschulen verstärkt zu befassen. Die Notwendigkeit, sich in den Hochschulen mit diesem Thema gründlicher als bisher auseinanderzusetzen, ist vorhanden. Das Fernstudium - so zeigten die dokumentierten Tagungen - ist heute eine hervorragende Möglichkeit für die Hochschulen, ihre Aufgabe der Weiterbildung in spezifischer Weise zu realisieren.

Rolf Gerhard/Gernot Graebner